Die Nervenprobe

Autor(en): **Löhlein, Herbert A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-753867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Nervenprobe

Von Herbert A. Löhlein

Um den knallroten «Flamingo» — die sogenannte «Todeskutsche» des Kunstfliegers Brettschneider — stand ein Rudel Flugsäuglinge. Mitten unter ihnen Trude Eschenloher — das neue Opfer, das morgen früh den Zwischenflugschein machen wollte. In einer Viertelstunde ging es an den Start zum letzten Probeflug.

Ein herzloser Sadist stülpte seinen Hemdärmel auf und zeigte Trude einen schlecht vernarbten Fleischriß und ein Schienbein, das aussah wie ein Reibeisen. Der Mann hieß Peter Knüllewaz und wurde von den Leuten im Hangar als «Wasenmeister» bezeichnet — ein Ehrentitel für siebenmalige Bruchlandung. Trude streifte ihn insgeheim mit einem verachtungsvollen Blick von oben bis unten. So sah also ein Mann aus, der sieben gute Maschinen beerdigt hatte. Der Kerl grinste mit allem, was er hatte.

Ein anderer drängte Trude einen Knochensplitter aus seiner Brieftasche auf: «Talisman — stammt aus meiner Mittelrippe, nehmen Sie das Ding nur, ich hab' noch 'n paar auf Vorrat!» . . .

Während Trude noch auf den Totenkopf starrte, der mit ekelhafter Aehnlichkeit auf den Rumpf des «Flamingo» gemalt war, stürzte aus dem Hangar ein Monteur mit Bremsklötzen. Quer übers Rollfeld kam mit federnden Sprüngen der Pilot Brettschneider. Die Säuglinge wichen zurück und vergaßen das Feixen. Wer mit Brettschneider flog, stand mit einem Fuße im Grabe. Alle kannten seine Zicken, die er hämisch grinsend «Nervenproben» nannte.

«Hals- und Beinbruch, Trude!» —

«Bei Bruchlandung Beine einziehen — mach's gut!» . . .

Brettschneider stand unbeeindruckt vor den blonden Locken: «Trude Eschenloher?» . . .

«Allerdings . . .»

«Ihr bisheriger Fluglehrer ist heute verhindert. Sie fliegen mit mir — einverstanden?» . . .

Brettschneider — sein Name klang wie ein Omen — wartete keine Antwort ab, sondern fuhr gleich fort: «Die Maschine hat Doppelsteuer. Ich werde Sie ein bißchen ‚fit' machen. Sie tun alle Handgriffe, als ob ich nicht vorhanden wäre. Schon getrudelt?» . . .

Trude schluckte einen Knopf in den Schlund hinunter und anwortete mit fester Stimme: «Ja — zweimal!» — Dann hakte sie den Fallschirm in die Gurten, stieg hinter Brettschneider in den Vordersitz und schnallte sich gewissenhaft an.

Der Monteur drehte den Propeller an und Brettschneider bremste den Motor ab.

«Aus?» fragte der Monteur.

«Aus!» erwiderte der Pilot.

Trude sprach ein Stoßgebet und zog den Steuerknüppel mit Gefühl. Der «Flamingo» hüpfte zart und beinahe elegant übers Rollfeld, um dann mit Vollgas steil in die Luft zu schießen. Trude verspürte deutlich den Magen wie ein flatterndes Gaffelsegel nach unten drängeln. Der Schwanz des «Flamingo» wies auf die Erde.

Brettschneider beobachtete seine Flugschülerin gespannt, ließ sie ein wenig gewähren in den üblichen Spielereien, wie «Achtenfliegen» und ähnlichen Dingen, die das Selbstbewußtsein stärken. Dann ging er über zu seinen bewährten Mätzchen, die an das Fliegerherz rührten und jene Dinge ans Licht hob, die man hat oder nie erlernt.

Brettschneider rührte mit dem Knüppel wie in einer Teigschüssel, was der «Flamingo» mit wundervoller Präzision sofort beantwortete und auch auf Trude sichtlichen Eindruck zu schinden begann.

Eine kleine Rolle folgte. Hierauf ein unsanfter Abrutscher überm linken Flügel, der verteufelt echt wirkte und an dem sich sämtliche Eingeweide sinnvoll beteiligten.

Brettschneider wußte aus hundertfacher Erfahrung, wie man einen Flugsäugling langsam, aber sicher bis zur Weißglut erhitzte und kannte alle Stadien von Angst — vom Nacken einziehen bis zum Umkrampfen des Steuerknüppels. Hielt er alle Stadien durch, konnte man ihm ruhig eine wertvolle Kiste allein anvertrauen. —

Trude war nach dem zweiten Rutsch über den rechten Flügel auf das schlimmste gefaßt. Eine Steilkurve nach unten brachte vierhundert Meter Verlust, und Trude ertappte sich bei dem plötzlichen Gedanken: jetzt montieren die Flächen ab . . . Nichts weiter geschah.

Brettschneider ging zur «hohen Schule» über. Jener Trudelei, die seiner Schinderkiste die berechtigte Bezeichnung «Todeskutsche» eintrug. Er machte einen kleinen Sprung in den Aether, dem ein schöner Looping folgte. Trude spürte den Geruch vom schwelenden Motor in der Nase. Sie bockte unversehens auf und wäre ohne Schnallriemen wie ein Meteor ins Weltall hinausgerast. Ein großer kreisender Wirbel von Angst erfaßte sie, und der Magen hing ihr wie bei tausendfachem Rückschwung einer Schiffsschaukel oben im Hals, während der «Flamingo» in ungeheurem Schuß auf die Erde tief drunten zuraste. Brettschneider gab Vollgas, steilte auf und trudelte erneut ab.

Ohne Federung, ohne Spannung — wie ein Stein unterm Gesetz der Schwerkraft trieb der Apparat nach unten. Sturz — unaufhörlicher, nicht endenwollender Sturz! Riesengroß wuchs die Erde herauf und griff bereits mit gierigsten Fäusten nach Trude. Noch unterm Fallen setzte der Motor ein. Die Maschine raste förmlich nach unten.

Herrgott — Brettschneider — wo ist bloß der Höhenmesser hingekommen, was ist der nächste Handgriff — in drei Teufels Namen, das kann kein Mensch verlangen, daß hier noch das Gehirn funktioniert — was ist denn mit Brettschneider!! — wahnsinnig geworden?! Herrgott — das Rollfeld wird ja schon greifbar sichtbar — immer noch Gas — verrückt ist der Kerl! Trude reißt sich in den Gurten herum — Allmächtiger!! Der Kerl ist ja ohnmächtig geworden — sein Kopf baumelt und pendelt nach unten — die Arme hängen kraftlos an seinem Körper wie Windmühlenflügel . . . paradox . . . was ist paradox, schießt es Trude durch den Kopf — wenn ein Fluglehrer . . . Menschenskind, es ist doch keine Zeit mit Denken zu verlieren — was ist denn zu tun — Gas weg . . . Steuerknüppel drücken wie wahnsinnig . . . noch mehr — hoppla, der Kopf ist selbständig geworden — schlägt nach hinten — Junge, Junge, das ging noch hart am Gaskessel vorbei — Trude schluckt — sie weiß gar nicht, daß sie grün ist im Gesicht — im Ohr klingt förmlich das Krachen und Splittern — man muß alle Willenskraft zusammennehmen, um jetzt nicht noch das einfachste zu vergessen und idiotisch zu landen — wenn nur die Finger nicht so fliegen würden . . . schnell noch einmal hoch, um sich einen geschützten Fleck zum Hinlegen auszusuchen — nur jetzt nicht die ganze saudumme Bande sehen zu müssen, wie sie einen ohnmächtigen Fluglehrer auf den Film fressen. Das ist man immerhin seinem . . . wie hieß er doch? Peter! richtig . . . Na ja, von Peter ist nichts anderes zu erwarten . . .

Trude hat sich wieder. Merkwürdig — irgend etwas in ihr ist durchgebrochen. Das Wissen — über die Kiste samt Motor gesiegt zu haben. Landen ist jetzt ein Kinderspiel.

Während ihr noch alle Nerven fiebern, weiß sie jetzt plötzlich, daß selbst die unheimlichste Kutsche ihr Eigenleben aufgibt, wenn man ihr nur beherzt ins Mark greift. Mit Siegergefühl drückt sie den Steuerknüppel langsam nach vorne. Der «Flamingo» senkt sich butterweich und setzt gehorsam in Dreipunktlandung auf. Mußte dieser Brettschneider Augen machen, wenn sie ihn nach zweitausend Meter Sturzflug unter laufendem Motor schön erhalten im Diesseits ablieferte!

«Bravo!» schrie jemand dicht hinter ihr und klatschte wie irrsinnig in die Hände. Draußen rannten sich bereits ein Dutzend Flugsäuglinge die Beine aus dem Leib, um den Unglückswurm sofort nach der Landung mit allem «Berufsspinat» auf den Film zu bekommen.

Trude starrte entgeistert auf ihren Fluglehrer, der sich jetzt seelenruhig eine Zigarette anzündete und den Fallschirm abschnallte.

«Sagen Sie mal — sind Sie wahnsinnig geworden oder was sonst?!»

Brettschneider feixte wie über einen gut gelungenen Witz: «Ist ein altes, erprobtes Rezept von mir! Wer dabei nicht schlapp macht, ist überm Durchschnitt! Gratuliere übrigens!» . . .

«Wenn aber doch einmal einer . . .», stammelte Trude fassungslos über soviel Kaltblütigkeit.

«Klar — bei hundertfünfzig überm Boden fang ich die Kutsche natürlich selber ab . . .»

«Und wie wissen Sie, wann es Zeit ist — Ihr Kopf baumelte doch täuschend leblos in die Runde?»

«Hier unten neben dem Gashebel habe ich noch einen zweiten Höhenmesser eingebaut . . . aber nichts verraten, Trude — Hand darauf!»

Trude schlug herzhaft ein. Die übrigen zwanzig hatten das früher auch schon getan.

«Rasselbande, gemeine!» — schimpfte Trude, als die ganze Herde wie Brüllaffen im Urwald gröhlte. —

Der «Heirats-Automat» des William Brooks

Auf der fünften Avenue zu New York steht seit einigen Tagen ein Automat, der geeignet ist, ein weltbewegendes Problem zu lösen. Es ist ein «Roboter», ein Automat in Menschengestalt, der gegen eine Zahlung von 1 Dollar seine Geheimnisse offenbart, und diese Geheimnisse bestehen aus 20 000 Lichtbildern, schön nach Geschlechtern geordnet, je 10 000 männliche und 10 000 weibliche Photographien. Alle Bilder haben das Eine gemeinsam, daß sie heiratslustige Personen darstellen, aus allen Gesellschaftschichten, Reiche und Arme, Selbstständige oder Angestellte, Studierte und Unstudierte, kurz, für jeden Wunsch ist hier eine Erfüllung möglich.

Bisher war der heiratslustige Mensch auf den Zufall oder auf eine geringe Auswahl angewiesen. Jetzt kann er in einer halben Stunde einen Ueberblick über alle heiratslustigen Personen gewinnen, die für ihn in Betracht kommen. Wenn in England ein schönes heiratslustiges Mädchen wohnt, oder in Australien eine Schöne ansässig ist, die dem New-Yorker gefällt, dann hat er es leicht, sie kennenzulernen. Entfernungen spielen keine Rolle mehr. Man verliebt sich in New York in eine Stenotypistin, die in Belgrad arbeitet oder in Marseille auf den Zukünftigen wartet. Und das ist das Verdienst des Ingenieurs William Brooks, der den Roboter, den Allerwelts-Heiratsautomat, erdacht und erbaut hat. Der künstliche Mensch weiß nämlich über die Bilder, die er bewacht, genau Bescheid. Ein Druck auf einen Knopf seines Anzuges genügt, um alle Bilder kennenzulernen, die braune oder blonde oder schwarze Schönheiten darstellen. Je nach dem persönlichen Geschmack wählt der Heiratslustige den Kopf, der die betreffenden Bilder beherrscht. Ein Druck auf den ersten Knopf genügt, um den künstlichen Menschen zu veranlassen, ein Buch mit 2500 blonden Frauen hervorzuzaubern, ein Druck auf den zweiten Knopf bringt ein Album mit braunen Mädchen usw. Vom vierten Knopf ab werden die Bilder der heiratslustigen Männer der heiratslustigen Frau gezeigt. Auch sie kann blonde und braune, große und kleine Männer wählen.

Der ganze Heiratsmarkt Amerikas befindet sich gewissermaßen in dem Automat. Jedes Bild hat seine Nummer, und in einem besonderen Buch, das dann der Roboter aus dem Automaten hervorzieht, befinden sich genauere Angaben über Stellung, Alter, Einkünfte und Vermögen der betreffenden «Nummern». Die Namen werden dagegen nicht angegeben. Im Interesse der Heiratslustigen wird darüber taktvolle Diskretion bewahrt. Wenn man nach dem Bilde und den Angaben über die gewählte Nummer entschlossen ist, mit der betreffenden Persönlichkeit zwecks Eheschließung in Beziehungen zu treten, dann teilt man seinen Entschluß dem Büro mit, das den Roboter zur Mitwirkung herangezogen hat. Nunmehr können alle weiteren Einzelheiten erörtert werden.

Nach amerikanischen und englischen Blättermeldungen hat dieser Heiratsautomat bereits große Erfolge erzielt. Die Möglichkeit, irgendwo in der Welt das Bild des geträumten, idealen Ehegatten zu finden, soll auf die Zahl der Eheschließungen schon sehr günstig eingewirkt haben, so daß oft Massenheiraten zu verzeichnen sind. In unserer technischen Zeit wird also auch schon die Liebe technisiert und die Ehen werden durch . . . den Automaten und den Roboter geschlossen.

K. G.